

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 28 (1985)

Nachruf: Erinnerungen an Walter Tschumi (1910-1983) : ein Pionier des Naturschutzes im Bipperramt
Autor: Obrecht-Kunz, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ERINNERUNGEN AN WALTER TSCHUMI (1910–1983)

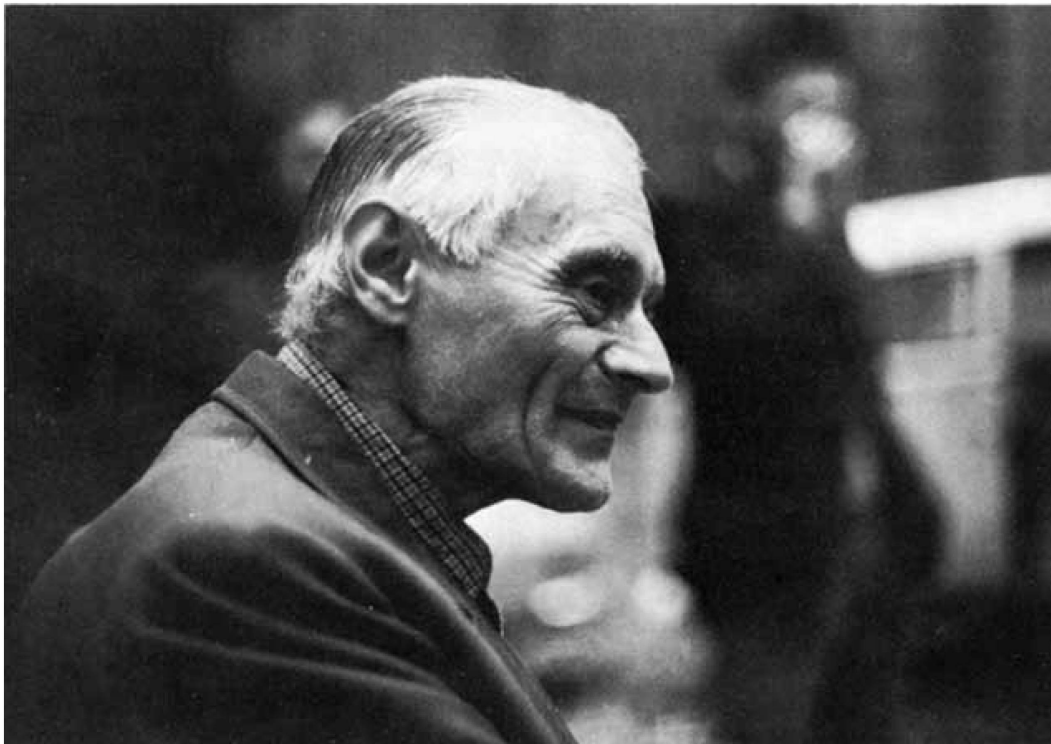
Ein Pionier des Naturschutzes im Bipperramt

WERNER OBRECHT-KUNZ

Er war das einzige Kind des Ernst Tschumi, Oberförster des Forstkreises Bipperramt, Grosssohn des Johann Tschumi, Regierungsstatthalter und Gerichtspräsident des Amtes Wangen. Seine Mutter Emma, geb. Leuenberger aus Wangenried, hat ihn keineswegs verwöhnt, aber behütet, wie eine treubesorgte Frau und Mutter ängstlich das einzige Kind umsorgt.

So hatte Walter vor der Schulzeit kaum Kontakt mit andern Kindern, mit Ausnahme bei Verwandtenbesuchen in Wolfisberg und Wangenried. Was es an Schulwissen zu erlernen gab, bereitete ihm nicht sonderlich Schwierigkeiten. Auf dem Spielplatz jedoch und beim Turnen hatte er, gross aufgeschossen, als länge Gstabi, etwelchen Spott seiner Kameraden über sich ergehen zu lassen. Weder in der Freizeit noch in den Ferien konnte er wirklich einmal richtig mit dabei sein; seine Welt war das gepflegte Zuhause und die sonntäglichen Spaziergänge mit den Eltern. Dort aber machte ihn sein Vater auf die Wunder der Natur, insbesondere des Waldes, aufmerksam, was Walter im Botanik- und Zoologieunterricht zustatten kam. Namen einheimischer Pflanzen und Tiere in Mundart, Deutsch und Lateinisch konnte er wie kein zweiter bezeichnen, ebenso deren Eigenheiten und Lebensräume. Auch im Zeichenunterricht bemühte er sich vor allem um Geschöpfe der Natur. In vielem aber, wie aus späteren Briefen hervorgeht, fühlte er sich unverstanden, «... als Bub, der immer allein in der Ecke steht». Da er auf keinen Kinderspielplätzen zu sehen war, wurde ihm auch der Turnunterricht und das gemeinsame Baden in der Aare zum Greuel.

Schon während der beiden letzten Schuljahre ratschlagten seine Eltern, Grosseltern und sogar die Urgrosseltern, was aus ihm werden sollte. Gerade dieses Werweisen unter seinen Angehörigen verunsicherte und ängstigte ihn. Väterlicherseits sah man ihn als zukünftigen Förster, mütterlicherseits jedoch als Bankbeamten. Ihm selber hingegen schien weder das eine noch das andere erstrebenswert. Der allzulange an der Hand Geführte fühlte sich zunehmend gedrängt, endlich tun und lassen zu können, was ihn selber bewegte.



Walter Tschumi 1910–1983. Foto Heinz Ryser.

Nach seiner Konfirmation, wohl wissend, dass etwas geschehen müsse, trat er in die Oberrealschule Solothurn ein, mit gedachtem Endziel Forstingenieur. Bald aber plagten ihn Zweifel, den richtigen Weg eingeschlagen zu haben. Diese bewogen ihn, in die Kaufmännische Fortbildungsschule überzutreten. Hatte der Gedanke an einen Platz im Bankfach bei ihm nachgewirkt? Doch wenig später hat sein ureigenes Wesen endgültig die Oberhand gewonnen.

Immerhin hat Walter bei Besuchen auf dem Hofe seiner Verwandten in Wangenried, mehr noch aber auf dem Heimet des Urgrossvaters in Wolfisberg, frohe Tage erlebt. Dankbar gedachte er der Liebe und Zuneigung, die er beidenorts immer wieder erfahren durfte. Während seiner Solothurnzeit ist er endlich auch in der engeren Heimat in Kontakt mit Gleichgesinnten gekommen, vor allem mit solchen, die dem Naturschutzgedanken nahestanden, darunter seinem ehemaligen Naturkundelehrer Dr. Ernst Bütikofer. Dieser kleine Kreis kam 1929 zum Entschluss, einen *Naturschutzverein* Wiedlisbach und Umgebung zu gründen. Walter Tschumi, damals 19jährig, als begeisterter Befürworter, wurde als Präsident vorgeschlagen und oppo-

sitionslos gewählt. Der bei der Berufswahl scheinbar Ziellose sah sich von Stund an einer Aufgabe gegenüber. Sogleich suchte er nach Möglichkeiten, in dieser Sparte den Lebensunterhalt zu verdienen, ohne weiter von jemandem abhängig zu werden. Zunächst gründete er eine «*Ornithologische Handlung*»: Ziervögel, Geflügel, Kaninchen, die hiezu notwendigen Hilfsmittel und Geräte sowie die geeigneten Futtermittel mussten angeschafft und gespeichert werden. In der Meinung, dieser ganze Eifer sei nur ein bald erlöschendes Strohfeuer, verwehrten ihm die Eltern die Errichtung eines Schuppens. Walter sah sich deshalb gezwungen, all dies auf engem Raum im Untergeschoss des Elternhauses unterzubringen. So aber konnte er nur in kleinen Quanten zu entsprechend höheren Preisen einkaufen. Der junge Unternehmer dachte aber nicht in erster Linie ökonomisch, sondern ökologisch. Sein folgerichtiges Denken führte ihn – so wie die Dinge nun einmal lagen – dazu, möglichst keine Unkosten zu verursachen, keine unnötigen Hilfsmittel anzuschaffen, alles mit der eigenen Körperkraft zu bewältigen.

Längst war er nicht mehr der Stubenhocker seiner Kindheit. Ausgedehnte Wanderungen über die beiden vorderen Juraketten, durch Wald und Feld fast des ganzen Oberaargaus und ins solothurnische Wasseramt, ja bis ins luzernische Hinterland hinein, machten ihm klar, wo die Natur noch unbehelligt, wo sie aber schon gelitten hatte. Aber auch ein gewisser Sportsgeist beflügelte ihn zu solchen Märschen. Es machte ihm nichts aus, gleichentags bis zum Sempachersee und zurück zu marschieren. Wo es sich ergab, fiel es ihm leicht, ein Gespräch anzuknüpfen. Dabei hat er mancherlei gelernt und für sein Geschäft oft auch Kundschaft erworben. Was ihm bestellt wurde, brachte er fast immer persönlich hin, und wenn es 3–4 Doppelzentner Tierfutter waren. Auf seinem Handwägeli zog er die Last auf kürzestem Wege, ging es auch über Stock und Stein, bis über 10 km lange Strecken. Erstaunliche Körperkräfte waren ihm eigen und sein rasch und weit ausholender Schritt beeindruckend. Heute noch ist von ihm die Rede: Als ihn der Wiedlisbacher Tierarzt vor Flumenthal zum Mitfahren nach Hause einlud, lehnte er mit «i danke, Herr Dokter, i bi pressiert», ab. Er schreibt aber später, dass dies keineswegs die Regel war und er sich zuweilen ganz gerne mitnehmen liess. Doch hat er zeitlebens auf ein motorisiertes Vehikel, ja sogar auf ein Fahrrad verzichtet. Zu Fuss hat er eben auf seinen Wegen vieles gesehen, das die eiligere Mitwelt kaum je richtig erkennen kann. Dieser andauernde Kräfteinsatz förderte sein Selbstbewusstsein und bestärkte ihn in seinem Tun gegen immer noch latenten Widerstand seiner Angehörigen; über hämi-

sche Bemerkungen und Spötteleien der Mitwelt ist er bald einmal hinweg gekommen, auch darüber, dass seine Aktivität als Präsident des Naturschutzvereins lange Jahre kaum ernst genommen wurde. Für den Verein und dessen Anliegen war es lange Zeit mühsam, einsatzfreudige Mitglieder zu finden. Walter Tschumi sah sich daher gezwungen, Protokolle, Korrespondenzen, Zeitungsartikel und sogar die Kasse zu führen. Seine Beharrlichkeit und Überzeugungskraft brachten es aber dazu, dass sich, namentlich in den Berggemeinden und in Oberbipp, Jugendgruppen bildeten, welche ihn unterstützten und den Verein belebten. Helfer fanden sich ein, zum Anbringen von Nisthöhlen für Vögel und Futterstellen in der Winterzeit. Plakate und Tafeln kamen an begangene Stellen, um den Wanderer zur Sorgfalt gegenüber der Natur zu ermahnen. Die meisten dieser Tafeln hat Walter selber bemalt und beschriftet. Solche werden noch geraume Zeit an sein Wirken erinnern.

Wo immer auch sich Eingriffe in die Natur ankündigten, hat er sogleich Stellung genommen. Er veranlasste den Naturschutzverein zur Mitgliedschaft bei der ASA (Arbeitsgemeinschaft zum Schutze der Aare), bei der Schweizerischen Vogelwarte Sempach, bei der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Natur und Heimat und namentlich beim SBN (Schweizerischer Bund für Naturschutz). Bei verschiedenen Güterzusammenlegungen in der Region vermochte er, nicht zuletzt dank wachsenden Ansehens des Vereins, Beträchtliches zu erwirken. Unter seiner Führung wurde erreicht, dass nach Abholzung der ursprünglichen Hecken entlang des korrigierten Wehribaches wiederum Bäume und Sträucher gepflanzt werden konnten. Nicht abzuschätzen ist sein Einstehen zur Erhaltung des Erlimooses, das heute unter Naturschutz steht, aber auch zur möglichsten Schonung der verschiedenartigen Hecken und Baumbestände bei den Güterzusammenlegungen in den Berggemeinden.

Höhepunkt im Jahresablauf war ihm die Hauptversammlung des Naturschutzvereins. Bis ins kleinste Detail erstattete er Bericht, verlas meist auch die Protokolle der Vorstandssitzungen sowie Berichte anderer Sektionen. Freilich, diese Versammlungen waren stets von langer Dauer. Waren sie gut besucht, kamen wirksame Beschlüsse zustande, so wurden ihm diese zum beglückenden Ereignis und Entgelt für ein langes Jahr grossen Arbeitsaufwandes. Wie viele Nisthöhlen und Futterstellen half er im Umkreis von mehreren Kilometern montieren – und dann, nicht selten bei hohem Schnee, mit Futter nachfüllen.

Walter Tschumi war immer der peinlich korrekte Geschäftsmann, wog aufs Gramm und rechnete auf den Rappen genau. Als «betriebseigenes Gefährt» benützte er, auch im Winter, den kleineren oder grösseren Handwagen. War es ungewöhnlich kalt, wie im Februar 1956 oder im langen Winter 1962/63, trotzte er, geradezu herausfordernd, nicht nur der Last, sondern auch Wind und Wetter: Mit offen wehendem Kittel, flatternder Krawatte, die er, wurde sie wieder einmal unansehnlich, einfach mit Farbe überstrich, ja nicht selten sogar ohne Kopfbedeckung, eilte er so durch die Landschaft, wobei er sich merkwürdigerweise nie gesundheitlichen Schaden zuzog.

Solch totaler Einsatzwille führte zu einer gewissen Eigenmächtigkeit, liess dies mindestens so erscheinen. Ohne Vereinsbeschluss bemühte er sich vor Jahren um einen engeren Vorstand und setzte zwei befreundete Vereinsmitglieder mit sich zusammen als «Triumvirat» ein. Diese zwei Mitglieder haben sich keineswegs durch besondere Leistungen ausgezeichnet. Jeweils im Januar wurden sie in Walters ungeheiztes Elternhaus zur Sitzung beordert. Zu diesem Anlass hat er jedoch einen altersschwachen elektrischen Strahler aufgestellt, der kaum sich selber erwärmte, so dass die beiden Gäste sich gezwungen sahen, im Wintermantel dazusitzen. Walter hingegen schien bis in seine späten Jahre unempfindlich gegen Kälte. Nie benützte er auch nur ein Wärmekissen, um sein Bett im kalten Schlafzimmer vorzuwärmen. Erst um sein 65. Altersjahr musste er sich zu einiger Beheizung des Hauses bequemen, wurde er doch in diesem kalten Winter derart von Rheuma befallen, dass der sonst so rasche Fussgänger zu einer mühsamen Gangart gezwungen war. Er wurde auch sonst unpässlich, hat sich aber nach einem Spitalaufenthalt recht gut erholt.

Während des Krieges war er als Hilfsdiensttauglicher einem Spezialdetachment zugeteilt, das für Tarnung mit Pflanzen bestimmt war. Seine ornithologische Handlung hatte Fuss gefasst, und man glaubte, er sei ganz allgemein in ein ruhigeres Fahrwasser gelangt. Wenige wussten um seine weltanschaulichen Probleme; Glaubensfragen machten ihm zu schaffen. Die festgefügte hierarchische Ordnung in der katholischen Kirche beeindruckte ihn tief. Von dieser erhoffte er mehr Sicherheit und innern Halt. Ausgerechnet zur Zeit, als sein von ihm geliebter Vater als Kirchgemeindepräsident der reformierten Kirchgemeinde Oberbipp amtete, entschloss sich Walter, zur katholischen Kirche überzutreten. Er wurde es voll und ganz, überzeugter, nicht bloss «praktizierender» Katholik und besuchte regelmässig Predigten

und Messen, nicht nur in Wangen und Niederbipp, sondern auch vielerorts im benachbarten Solothurnbiet.

Walter hatte eine ausgeprägte Vorliebe für die lateinische Sprache und bedauerte, an der Kantonsschule Solothurn den Lateinunterricht verpasst zu haben. Aber er bemühte sich, ständig dazuzulernen. Pflanzen- und Tiernamen kannte er zu hunderten. Ähnlich wie zur Zeit der preussischen Könige die Latinisierung vieler Begriffe und auch Familiennamen im Schwange war, hat er quasi sprachschöpferisch «eigenmächtig» Begriffe und Namen latinisiert und es auch fertig gebracht, mit mehreren katholischen Pfarrherren ins Gespräch zu kommen. Zeigte er sich durch Berufswahl und Konfessionswechsel als eigentlicher «Aussteiger», nahm er es nun mit dem Gottesdienst sehr genau. So geschah es, dass Walter während der Predigt sich erhob und den Pfarrer unterbrach, weil dieser einen bekannten Text versehentlich unrichtig vortrug. Er reklamierte nicht nur, sondern trug auch gleich den richtigen Wortlaut vor. Selbstverständlich hat Walter Tschumi mit den Pfarrherren immer auch Fragen des Naturschutzes diskutiert.

Im Sommer 1979 hat der Naturschutzverein (NSVWb) unter Mitwirkung verschiedener Gemeindebehörden das 50jährige Bestehen und damit auch die 50jährige Präsidentschaft Walter Tschumis im Oberbipperwald gefeiert. Es ist daraus eine interessante Tagung geworden. Eine Ansprache folgte der andern; die grosse Leistung des Jubilars fand die gebührende Würdigung. Ein Pfarrer aus der solothurnischen Nachbarschaft hob besonders das Geschick Walters im Umgang mit dem Latein hervor, von dem dieser mehr verstehe als er selber: Walter hätte ganz gut Pfarrer, Bischof, ja sogar Papst werden können. In der allgemein fröhlichen Stimmung sagte der Pfarrer dies in eher launigem Ton. Walter, der immer alles ernst und für bare Münze nahm, insbesondere was ein Priester sagte, hat diese Worte sehr zu Herzen genommen. In einem Brief setzt er sich mit dieser Meinung auseinander, bekundet darin recht gründliche Kenntnisse in der neueren Geschichte der Päpste und schreibt: «... wenn ein Herr Pfarrer G. sich ausdrückte, ich hätte sogar Bischof oder Papst werden können, wenn ich den richtigen Beruf eingeschlagen hätte, so hat er recht».

Ist sein ganzes Wirken nicht doch seine Berufung gewesen, ihm, der seine ganze Kraft dem Wohle der stummen Kreatur geweiht hat? Was hat es ihm anfänglich eingetragen: Aberwillen, Spötteleien und kaum je Verständnis. Sein deswegen oft aufgewühltes Inneres suchte Trost und Ruhe in Flur und Wald. Es kam vor, dass er zu mitternächtlicher Stunde am Waldsaume stand

und in klagendem Ton in die nächtliche Stille hinaus rief: «Ihr Bäche, ihr Bäume, ihr Tiere und Gesteine, ich bin so einsam, so allein, allein.»

In den Augen vieler hat Walter Tschumi nie richtig den Rank gefunden. Durch seine Bemühungen um den NSV erlebte er aber zunehmend Unterstützung durch dessen Mitglieder und den ornithologischen Verein. Politisch hat er sich nicht betätigt und auch an der Gemeindeversammlung kaum einmal das Wort ergriffen. Geschrieben hingegen hat er an Vorstände natur-schützerischer Institutionen, aber auch an Gemeindebehörden im Bipperamt, namentlich von Wiedlisbach, die seine oft sehr originellen Schreiben archiviert haben. Er war zu sehr Individualist, als dass er sich einer Parteiparole gefügt hätte. Ebenso wollte er möglichst alles eigenhändig erledigen, niemanden belasten. Nach dem Tode seiner Mutter in den 50er Jahren freilich liess er es geschehen, dass Nachbarinnen ihm für saubere Wäsche und ganze Socken sorgten, wofür er sehr dankbar war.

Als gründlicher Naturbeobachter sah er im Werden, Sein und Vergehen den unabänderlichen Kreislauf, das Erdenleben ein Provisorium, Leben nach dem Tode die eigentliche Wirklichkeit. Zu keiner Zeit hätte jemand ernsthaft daran gedacht, ihm das Präsidium des NSV streitig zu machen. Er selber aber schreibt schon mit 59 Jahren: «... wir wissen ja alle, die wir bald 60 Jahre alt sind, dass ein Leben für uns nur noch kurze Zeit sein kann und die Kräfte da und dort schwinden, was den Einsatz nicht mehr überall im gleichen Masse ermöglicht ... Auch zieht man sich gerne bald zurück und hofft wo immer auf eine Ablösung. Möglicherweise muss sie doch kommen, ohne dass man will. Bitte sorgt auch nach meinem Ableben oder schon zur Zeit der aufgebrauchten Kräfte für das Fortbestehen des Vereins und für Nachwuchs und meidet (aus geringfügigem Anlass) Austritte. Wir sollten auf dieser Welt aneinander nicht zuviel Anstoss nehmen. Wir alle sind die wir sind!»

Was selten jemand ohne schwere Bedenken zuwege bringt, war ihm in seinen letzten Jahren Gesprächsstoff, auch mit Menschen, deren Tage augenscheinlich gezählt waren. Zu einer 85jährigen Frau, die ihm im Berg oben begegnete, sagte er treuherzig: «Frau K., wenn Ihr sterbt, werde ich Euch *«Bachbumelen»* für ins Grab bringen.» Verständnisinnig lächelnd war die so Angesprochene mit ihm einverstanden. Sie starb dann aber am Weihnachtstage. Für Walter war somit das Versprechen nicht vollumfänglich einlösbar. Damit Frau K. dennoch zu Blumen komme, schickte er zusammen mit einer Kondolenzkarte, an die Verstorbene adressiert, eine Tüte mit Veilchensamen.

Walter Tschumi war sein eigener Koch, da liess er sich gar nicht dreinreden. Mit zunehmendem Alter wurde ihm dies nebst den täglichen Arbeiten mit den Tieren und dem Geschäft beschwerlich, ja hinderlich, seine Verpflegung immer dürftiger; aber er wollte sich nicht helfen lassen. Es wurde Herbst 1983; seine Kräfte begannen sichtlich abzunehmen. Mühsam, aber immer prompt hat er noch beim Anbruch der kalten Jahreszeit die Bestellungen ausgeführt. Doch sogar die Vogelfutterpäckli machten dem ehemaligen Hünen etliche Mühe.

Am 12. Dezember fiel einer Nachbarin auf, dass Walter seine gewohnte Morgenarbeit nicht verrichtete. Sie rief den in der Nähe wohnenden Schreinermeister herbei, der die Türe öffnete und Walter am Küchentisch vorfand. Nach ärztlichem Befund musste ihn der Tod am Vorabend während des Nachtessens ereilt haben. Sein Wunsch, abtreten zu können, ohne vorher jemandem zur Last zu fallen, ist ihm erfüllt worden.

Sein grosses Anliegen, dass der Verein fortbestehe und durch berufene Kräfte weitergeführt werde, ist zur Freude aller Vereinsmitglieder und darüber hinaus aller Naturfreunde in Erfüllung gegangen.

Walter Tschumi hat für die Sache des Naturschutzvereins Wiedlisbach und Umgebung gelebt, gekämpft und gelitten. Er ist als dessen Präsident gestorben. Er wird in den Herzen der Bevölkerung als «dr Vögeliwalter» unvergesslich bleiben.